

zuverlässig.“ Der Gaul schnaubte und trabte ruhig weiter. Sie waren längst aus der Stadt, nun führte der Weg durch einen dichten Wald. Doralisen kamen die Tränen. „Mir tut alles so weh,“ sagte sie. „Könnten wir nicht absteigen und uns eine halbe Stunde ruhen?“

Hans spähte aus. Er kannte den Wald genau. Nach einer kurzen Weile bog er links von der Straße ab, die Zweige schlugen den Reitern ins Gesicht, nun hielt er auf einer kleinen versteckten Waldwiese. Eben kam der Mond zwischen dem Gewölk hervor. Hans wandte sich, umfaßte mit beiden Händen Doralisen, hob sie aus dem Sitz und stellte sie behutsam auf die Erde; dann schwang er sich selber aus dem Sattel, nahm dem Pferd das Gebiß aus dem Maul, gab ihm einen leichten Schlag und ließ es weiden. Nun wandte er sich zu Doralisen, die zaghaft dastand, um sie zu umarmen.

Da schien ihr der Mond gerade ins Gesicht. Er sah, das war nicht Chlorinde. Verwundert, erschreckt rief er aus: „Wer ist denn das?“

Doralisen füllten sich die Augen mit Tränen. Sie faltete die Hände und sagte: „Nicht böse sein! Ich bin es. Chlorinde wollte nicht — so bin ich gekommen.“

„Chlorinde wollte nicht?“ rief Hans.

„Sie hatte Angst, und sie liebt Sie gar nicht,“ erwiderte Doralise.

„Wer sind Sie denn?“ fragte Hans.

Nun hatte Doralise eine Möglichkeit, aus der Befangenheit herauszukommen. Sie erzählte von ihren Eltern, wie die sie ungerechterweise ins Kloster gesteckt hatten, und wie langweilig es da gewesen war, und wie Chlorinde gekommen war,

und wie reizend das war. Und so plauderte sie immer weiter und immer schneller.

Der Gaul fraß inzwischen das Gras ab, schnupperte behaglich und blies. Als Doralise eine Pause machte und eben in der Erzählung fortfahren wollte, warf Hans ein: „Ich habe etwas zu essen mitgenommen. Ich konnte vorher nichts zu mir nehmen, ich war zu aufgeregt. Sie werden wohl auch Hunger haben. Wir setzen uns und essen erst.“

Damit ging er zu dem Pferd und schnallte einen Sack los, der dem vorn aufgebunden war. In dem Sack war Brot, Speck und Wein. Doralise breitete ihre Schürze auf den Rasen und ordnete auf ihr die Speisen an, so zierlich es ging. Nun schnitt Hans für beide ab, entkorkte die Flasche. Sie aßen mit Hunger; ein Becher war nicht da; Hans setzte die Flasche an den Mund und zeigte Doralisen, wie man es machen muß, um so zu trinken.

Doralise kicherte, und Hans lachte. Es kam ihm der Gedanke an Chlorinde und würgte ihn, aber nun saß er neben der reizenden Doralise; sie merkte, wie ihm der Gedanke kam; da legte sie ihm den Arm um den Hals; da küßte er sie, und sie küßte ihn wieder.

Was ist noch viel zu sagen? Doralise war ein gutes Kind und fand, daß sie den hübschen Hans liebe. Hans hatte wohl ein etwas schlechtes Gewissen, daß er sich so leicht trösten ließ, aber nun war doch eben die reizende Doralise da. Doralise sagte: „Ich schnappe dich Chlorinden nicht weg. Das wäre unanständig. Aber sie hat ja selber nicht mehr gewollt!“

Die beiden setzten sich wieder auf das Pferd und ritten weiter. Sie kamen aus